

Erst Lohnbetrug, dann Rentenklau

Die Altersarmut ist weiblich

Lohndiskriminierung, Familienarbeit, Karrierehindernisse: Was Frauen im Berufsalltag bremst, trifft sie als Rentnerinnen doppelt.

Eine der hartnäckigsten Legenden unseres Wirtschaftslebens ist das Gerede von den reichen Alten. In Wahrheit bekommen ein Drittel der Rentnerinnen und Rentner und sogar die Hälfte der Frauen nur AHV. Keine zweite Säule. Sie müssen, so hat der Gewerkschaftsbund ausgerechnet, mit durchschnittlich 1'800 Franken pro Monat auskommen. Zu wenig für ein würdiges Leben.

Der Grund dafür, dass die Altersarmut vor allem weiblich ist, liegt auf der Hand: die Lohndiskriminierung der Frauen in ihrer aktiven Zeit. Für die gleiche Arbeit erhalten sie, je nach Branche, zwischen 8,7 Prozent und 14,2 Prozent weniger Lohn als ihre Kollegen. Kommt hinzu, dass die Frauen zumeist weniger Beitragsjahre haben aufgrund der Auszeiten, die sie für Kinder und Krankenpflege nehmen. Unfreiwillig arbeiten sie vielfach nur Teilzeit, weil sie weitere Familienarbeit übernehmen müssen. Und zwangsläufig machen sie, bei gleichen Startvoraussetzungen, weniger berufliche Karriere.

Später in Rente?

Frauen trifft es darum noch härter als die Männer, was die Regierungen Europas und der Schweiz als „Lösung“ für die Probleme der Rentenkassen betreiben: das Rentenalter wird hinaufgesetzt. Faktisch läuft das im Normalfall auf eine Rentenkürzung hinaus.

Es gibt Alternativen. Der Europäische Metallgewerkschaftsbund stellte sie kürzlich in Bern vor. Erstens: Die Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik müsste auf den Abbau von Jugendarbeitslosigkeit ausgerichtet werden. Zweitens müsste sie erzwungene Frühpensionierungen durch die Unternehmen erschweren. Beides würde die Zahl der Beitragsjahre erhöhen, ohne dass am Rentenalter geschraubt werden müsste.

Die besondere Benachteiligung der Frauen und damit die Armut von Rentnerinnen wäre damit allerdings noch kaum verringert. Voraussetzung dafür wäre eine Umverteilung aller Arbeit, die in einer Gesellschaft anfällt. Also nicht nur der Lohnarbeit, sondern auch der familiären Betreuungsarbeit, die heute ganz überwiegend von Frauen „nebenbei“ geleistet wird. Damit Männer ihren Anteil übernehmen können, muss die bisherige Lohnarbeitszeit deutlich sinken. Und die Gesellschaft muss sich bewusst werden, dass auch Betreuungsarbeit etwas kostet.

Michael Stötzel.

Work. Freitag, 3.6.2011.

Frauen > Armut. Alter. 3.6.2011.doc.